

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Korrespondenz = Nachrichten.

Leipzig, den 5. März 1840.

So ungern ich in das gewöhnliche breitausgetretene Korrespondenten-Gleise trete und nur vom Theater und immer vom Theater berichte, es bleibt mir diesmal nichts anders übrig, wenn ich nicht den Vorwurf der Nachlässigkeit auf mich laden will. So sey es denn:

Das wichtigste — wenigstens nach der der Sache gewaltsam aufgedrungenen äußeren Wichtigkeit — ist die am 26. Februar erfolgte erste Aufführung von Guskow's Richard Savage. Also das ist der Bühnenheiland des jungen „Europa“, das die Tragödie, die eine neue Epoche in unsern Theaterzuständen begründen soll? Daß doch die Menschen so verblendet sind, zu glauben, man könne ein ganzes Volk verlocken mit hochtrabenden Phrasen, könne das Urtheil des Publikums leiten durch beständige Wiederkäuung lobhudelnder Artikel! Diese Marktschreierei, deren sich nur das Schriftsteller-Handwerk bedienen kann, nußt auch nur dem Handwerke, d. h. sie bringt das Produkt schnell zu mäßigem Preise unter die Leute, giebt es aber auch um so eher dem Vergessen anheim, je weniger die hinaufgeschraubten Erwartungen davon befriedigt werden. Doch wenden wir uns von diesen allgemeinen Betrachtungen ab und zu dem Stücke. Ich habe mich vergebens bemüht, irgend eine Grundidee desselben zu finden; die fixe, nur auf zerrüttete psychische Gesundheit begründete Idee eines Menschen, daß irgend ein Weib seine Mutter sey, kann unmöglich der Vorwurf einer Tragödie seyn und der kritisch-gesunde und tüchtige Guskow kann diese psychologische Anomalie nicht als solchen Vorwurf gewollt haben; es blieben also nur noch 2 Annahmen: entweder daß die Presse als moderne Nemesis dargestellt werde, die ein stolzes Weib züchtigt für frühere geheim gehaltene Verbrechen; oder zu zeigen, daß diese — wie es im Stücke heißt — freche, feile, schändliche und zügellose Presse alles herunter zieht und unter die Füße tritt, was ihr preisgegeben wird, unbekümmert um Schuld oder Unschuld. Aber im ersteren Falle hätte Guskow die Presse würdiger behandeln, hätte sie siegen, nicht eine so tiefe Niederlage erleiden lassen müssen, wie durch den Triumph der Lady im 5. Akte; im letzteren Falle könnte man nur eine plumpe Demonstration gegen die ohnehin schwer gefesselte Presse darin sehen, die man Guskow zuzutrauen durchaus keine Ursache hat. Was ist denn nun aber der Grundgedanke? Ich weiß es nicht; und von allen bisher erschienenen überlobreichen Kritiken hat denselben meines Wissens noch keine angedeutet. Aber sehen wir davon ab, daß dieses nothwendige Erforderniß der Tragödie fehlt; sehen wir davon ab, daß das Stück nur einen Charakter hat, der Interesse erregt, der aber dem Zuschauer gewaltsam verleidet und zuwider gemacht wird, den der Lady; daß dieser Steele, den man so furchtbar ausposaunt hat, in Bezug auf das Stück nichts weiter ist, als ein Konfident, den man mit wenigen Zusatzzeilen zu den anderen Rollen aus dem Stücke entfernen kann, ohne daß er irgend wie vermisst wird; daß diese Miß Ellen umherrennt, ohne zu wissen, wohin sie gehört und was sie soll; daß dieser Lord Tyrannel sich nur in einem Feenmärchen oder einer Zauberposse gut ausnehmen würde; sehen wir, wie gesagt, von dem Allen ab und betrachten das Stück, wie es ist: als ein Bühnenstück mit melodramatischen Effekten, deren Zweck eben nur Wirkung auf der Bühne ist; dann aber müssen wir auch noch diese große Unwahrscheinlichkeit der Situationen, diesen Mangel an Wärme und Leben in den zusammen kalkulirten Effektmomenten, diese Ueberfülle von dramaturgischen, kritischen, journalistischen Reflexionen, die, wenn auch das Geistreichste und Beste im Stücke, von der Bühne herab nur störend und behnend sind, tabeln. Und dann, selbst auf diesem Standpunkte, wer begreift den 5. Akt? Diesen Akt, der das ganze Stück auf den Kopf stellt und es persiflirt; der die dem

Mißfallen preisgegebene Lady rechtfertigt, ohne sie jedoch dem Herzen der Zuschauer um ein Haar breit näher zu bringen, Richard Savage als einen Geistesverwirrten darstellt, von dem man bedauern muß, daß er nicht im 1. Akte nach Bedlam transportirt wurde und den superklugen Steele, der die Papiere so richtig und beweisend fand, lächerlich macht. Wäre das Stück ein Meisterwerk, dieser Akt müßte es zu Grunde richten. Und bei diesen durchaus nicht wegzuläugnenden Mängeln kann man von dem Grundpfeiler eines modernen Dramas sprechen! Wenigstens gebe man uns vorher eine moderne Aesthetik, die uns in den Stand setzt, derartige Erscheinungen zu begreifen und zu beurtheilen. Das Stück ist ein Versuch, der Versuch eines Anfängers auf dieser Bahn, es ist ein geistreich geschriebener, aber in Anlage und Ausführung verfehlter Versuch. — Die Darstellung betreffend, so war dieselbe wirklich tabellos; Herr Düringer als Savage, Herr Reger als Steele, M. Brüning als Lady, M. Dessoir als Miß Ellen und Herr Wollrabe als Tyrannel standen gleich gut an ihrem Platze, das Ensemble ging präzis und fest in einander greifend und man sah es den Darstellern an, daß sie wußten, die Blicke sämmtlicher Literaten seyen auf sie gerichtet und — wenigstens die Guskowianer — machten sie verantwortlich für den Erfolg des Stückes. Dieser Erfolg war nun ein sehr geringer; man hat hin und wieder die Darsteller applaudirt, aber nach den Aktschlüssen herrschte Todtenstille und am Schlusse hörte man nur Stimmen der Mißbilligung, der Unzufriedenheit und gänzlich unbefriedigter Erwartung. Bei der ersten Vorstellung hatte sich das Haus mäßig gefüllt, bei der gestrigen Wiederholung war dasselbe entsetzlich leer. —

Rügen muß ich bei dieser Gelegenheit einen Mißbrauch auf unserer Bühne, dem durchaus abgeholfen werden muß: Bei Stücken mit englischen Namen spricht man diese Namen weder englisch noch deutsch, vielmehr in einem Kauzderwelsch, welches jede Sprache unwillig von sich abweisen muß; auch ist weder System noch Gleichmäßigkeit in der Aussprache, was doch unbedingt nothwendig ist. Ich weiß nicht, ob es Sache der Regie, oder des Uebereinkommens ist, wie gesprochen werden soll; aber gleichmäßig und entweder englisch oder deutsch muß die Aussprache seyn und ich empfehle den Betheiligten in dieser Beziehung einen ganz praktischen Artikel über „Aussprache der Fremdwörter“ von E. S. (Schneider oder Storch?) im „allgemeinen Theater-Lexikon“ zur Beherzigung.

Sonst war noch neu ein Lustspiel in 3 Akten: „Engel und Dämon“, zwei Franzosen haben es geschrieben, zwei Deutsche es übersetzt, und es ist doch nichts Geschiedtes dabei heraus gekommen. Das Ganze ist so ein Stück „bezähmte Widerspenstige“ mit verbrauchter Intrigue und abgenutzten Charakteren und Situationen. Das gute Spiel sicherte dem Stücke wenigstens das Leben für 2 Vorstellungen.

Bei der langen Krankheit unseres trefflichen Tenoristen Schmidt liegt das Opernrepertoire schon über 2 Monate brach; einige Gastspiele waren daher höchst willkommen und brachten Leben und Abwechslung. Der erste Gast war Fräulein v. Tennecker (Grund) von Dresden. Die als Walpurgis in Goldschmied's „Töchterlein“, Agnes im „Mann im Feuer“, Polyrena in „Kunst und Natur“ und Elise v. Walberg bei uns auftrat; ein sehr bestechendes Neuere, Bühnengewandtheit und natürliches Darstellungstalent sind ihr nicht abzuspochen und sie erzielte durch diese Mittel glänzende Erfolge. Aber die Kritik kann in diesem Beifall nicht unbedingt einstimmen und muß es rügen, daß Fräulein v. Tennecker in einer Manier befangen ist, die jede Naturwahrheit vernichtet; in Spiel und Sprache trägt sie eine Koketterie zur Schau, die der wahren Kunst fremd ist und bleiben muß und da sie nun die Unsere geworden, müssen wir um so mehr wünschen, daß sie diese Fehler ablege.

(Beschluß folgt.)